

Hinweis

Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Tausende im Banne des Herforder „Wunderdoktors“

Münchener Merkur, 24.6.1949



Tausende im Banne des Herforder „Wunderdoktors“

Lahme zerbrechen ihre Krücken, Blinde werden sehend – Bruno Gröning,
Schwindler oder Phänomen?

Von unserem nach Herford entsandten Redaktionsmitglied Manfred Lütgenhorst

Dies ist eine wirklich wundersame Geschichte. Vor gut zwei Monaten kam in das Haus der Familie Hülsmann in Herford, Wilhelmsplatz 7, der 48-jährige Ostflüchtling Bruno Gröning und heilte den siebenjährigen Sohn Dieter, der seit 1941 nur noch auf den Händen getragen werden konnte. Der kleine Dieter, dessen verkrüppelte Beine durch einen starken Muskelschwund so geschwächt waren, dass sie den kleinen Körper nicht mehr tragen konnten, läuft jetzt wieder frohgemut im Garten herum. Diese Heilung wurde zur Sensation in Nord- und Westdeutschland. Herford mit seinem „Wunderdoktor“ Bruno Gröning ist das Wallfahrtsziel Tausender von Menschen aus allen Teilen Deutschlands geworden. Seine „Wunderheilungen“ gehen von Mund zu Mund. Wissenschaftliche Untersuchungskommissionen, die Regierung von Nordrhein-Westfalen, Polizei, Presse, alle beschäftigen sich mit diesem Mann. Die einen nennen ihn einen Wohltäter der Menschen; einen neuen Messias; einen Wundertäter; Rasputin; Prophet oder halten ihn für einen Abgesandten Gottes. Die anderen bezeichnen ihn als Scharlatan, Gaukler, Hypnotiseur, Zauberer und Hexenmeister.

Wer ist er wirklich?

Gröning ist der Sohn eines Danziger Maurerpoliers. Er verdiente sich bisher seinen Unterhalt als Hafendarbeiter und in anderen ungelerten Berufen. Er ist zweifellos ungebildet, liest nie ein Buch, verwechselt in der Unterhaltung mir und mich und Sie und Ihnen. Sein Äußeres wirkt etwas gewöhnlich. Er hat ungeschnittene, etwas gewellte dunkle Haare, trägt immer einen zweireihigen blauen Anzug, dunkelblaues Hemd und dunkelblaue Krawatte. Aus seinem Kragen schwillt ein leichter Kropfan-satz. Er schläft und isst kaum, lebt von Zigaretten und starkem Kaffee und hat eine solche Ausstrahlung auf seine Umgebung, dass seine Mitarbeiter wie Marionetten, völlig hörig, um ihn herumtanzen. Obwohl er nicht wenig von sich eingenommen ist, wirkt er nicht unsympathisch, ist nie aus der Ruhe zu bringen und nie unfreundlich oder diktatorisch. Der Oberstadtdirektor von Herford nannte ihn ein „medizinisch-religiöses Phänomen“. Gröning selbst behauptet von sich: „In meiner Macht steht es, nur Menschen zu helfen, die bereit sind, den Glauben, den sie verloren haben, wieder in sich aufzunehmen. Es ist keine Hypnose, es sind nur die Worte Gottes. Ich habe einen inneren Stolz, ein kleiner Diener Gottes zu sein. Ich bin imstande, Menschen zu heilen, die mir nur einen Zettel ohne Namen und Adresse hinlegen, auf dem sie um Heilung bitten. Wie ich spreche, so geschieht es!“

In der Tat: Dem „Wunderdoktor“ von Herford sind aufsehenerregende Erfolge nicht abzuspochen. Lahme zerbrachen ihre Krücken, Blinde wurden sehend, Lungen-, Krebs-, Magen- und Asthmakranke wurden gesund. Gröning versetzt die Menschen in Taumel; man sieht zu ihm auf, wie zu einem Messias. Das westfälische Städtchen Herford bietet heute Bilder, wie wir sie in der Bibel aus der Zeit der Wunderheilungen Jesu beschrieben finden.

16 Stunden in Grönings Umgebung

Als ich vormittags um 10.30 Uhr in Herford ankam, standen vor dem kleinen zweistöckigen Haus auf dem Wilhelmsplatz bis an die tausend Menschen. Sie starrten wie gebannt auf den Balkon, auf dem sich Gröning zeigen sollte und von dem er seine Massenheilungen vornahm. Es war ein unbeschreibliches Elendsbild. Zahllose Gelähmte in Rollwagen, andere, die von ihren Angehörigen getragen wurden, Blinde, Taubstumme, Mütter mit verblödeten und gelähmten Kindern, alte Mütterchen und junge Männer drängten sich und stöhnten. Fast hundert Autos, Lastwagen und Omnibusse parkten auf dem Platz, und alle kamen sie von weither. Ein alter weißhaariger Mann war mit seinem gelähmten dreißigjährigen Sohn aus Köln gekommen. Er hatte seine Couch verkauft, um die Fahrt bezahlen zu können. Fünf Tage und Nächte lag der Sohn nun schon in Wind und Regen auf dem Hof des „Wunderdoktors“ und wartete auf seine Heilung. Er war nicht der Einzige, der so lange wartete. Andere kamen aus Hamburg, Hessen und Süddeutschland.

„Glauben Sie, dass Sie geheilt werden?“, fragte ich die Kranken. Sie schauten mich aus fiebrigen Augen an und nickten. „Gestern hätten Sie hier sein sollen“, antwortete mir einer. „Herr Gröning war in Viersen im Rheinland und hier auf dem Hof standen

fünf Gelähmte auf und gingen gesund nach Hause. Fernheilung; der Hof hat sie gesund gemacht.“ Die anderen Kranken bestätigten es.

Ich ging weiter durch die Menge und stenografierte ihre wundersamen Erzählungen mit. Sie allein genügten, um ein Buch zu füllen. Als ich mir eine Zigarette anzündete, sagte ein junger Mann neben mir: „Bitte, verkaufen Sie mir eine.“ Er trug einen Uniformrock und sah aus wie ein Russlandheimkehrer. Ich gab ihm die Zigarette. Er zündete sie an und sagte übermütig: „Sehen sie, alles kann ich jetzt wieder alleine.“ Dabei bewegte er seinen rechten Arm samt den Fingern und sein rechtes Bein. „Sind Sie auch von Gröning geheilt worden?“, fragte ich. „Ja. Ich bin in Russland rechtsseitig gelähmt worden. Herr Gröning schaute mich an und jetzt bin ich wieder völlig gesund. Ich kann es immer noch nicht fassen.“ Glücklicherweise schwenkte er seine Glieder.

Ich steuerte auf eine Gruppe zu, die sich um eine weißhaarige, etwa vierzigjährige Frau scharte. „Natürlich“, hörte ich die Frau sagen, „bin ich auch von Herrn Gröning geheilt worden. Ich hatte riesige Magengeschwüre, wurde immer magerer und konnte vor Schmerzen nicht mehr schlafen. Zu zwölf Personen waren wir bei Gröning. Einer Frau sagte er gleich: ‚Ihnen grinst der Teufel aus dem Gesicht. Ich kann Ihnen nicht helfen. Bitte gehen Sie.‘ Mich schaute er an und da war es mir, als fielen die Geschwüre wie ein Stein zur Erde. Seitdem habe ich keine Schmerzen mehr, werde immer dicker, und die Röntgenaufnahmen, die ich machen ließ, zeigten einwandfrei das Verschwinden der Geschwüre. Ich habe mich der ärztlichen Untersuchungskommission zur Verfügung gestellt. Ich kann Ihnen sagen, die haben gestaunt.“ Die Frau fuhr fort: „Aber das ist noch gar nichts. Vorige Woche stand ein blinder Mann hier auf dem Hof. Er wartete mehrere Tage und Nächte durch. Da ich öfter hierher gehe, fiel er mir auf. Er tat mir leid und ich lud ihn zum Essen ein. ‚Nein‘, wehrte er ab, ‚ich darf den Augenblick nicht verpassen, wenn Herr Gröning herauskommt.‘ Da brachte ich ihm Brötchen und sagte ihm, ich würde dafür sorgen, dass er zum Bahnhof gebracht würde. ‚Ich brauche niemand, denn ich werde allein zum Bahnhof gehen können.‘

Und dann erlebte ich es mit eigenen Augen. Herr Gröning kam und der junge Mann schrie auf: ‚Ich kann wieder sehen.‘ Tatsächlich, der Schleier war von seinen Augen gewichen. Er beschrieb mir, was ich für eine Tasche in meiner Hand trug. Er sagte: ‚Dort fährt ein Auto und da ist das Nummernschild‘, und alleine fand er den Weg zum Bahnhof. Alle Umstehenden haben vor Freude geweint.“

Der „Wunderdoktor“ spricht

Das Raunen in der Menge verstärkte sich und endete in einem allgemeinen bewundernden „Aah“.

Gröning war auf den Balkon getreten. Er wirkte von unten gesehen groß, war unraziert und hatte fiebrige, durchdringende Augen. Irgendetwas erinnerte tatsächlich an Rasputin oder an einen Dämon. Gröning stützte die Hände auf das Geländer und schwieg. Er schwieg vielleicht fünf Minuten und starrte mit unbeweglichen Augen auf

die Menge. Dann hob er zu sprechen an: „Meine lieben Heilungssuchenden. Gestern hat man das Verbot, euch zu heilen, aufgehoben. Heute hat man es wieder in Kraft gesetzt. Ich stehe wie vor einem Rätsel, aber Gott sei Dank, verstehe ich ja, Rätsel zu lösen. Ich bitte euch deshalb, geht jetzt nach Hause und protestiert nicht. Ich weiß, was ich zu tun habe.“

Die erregte Menge schrie: „Hängt den Oberstadtdirektor auf“, schrie „Pfui“ und zog in einem Protestmarsch vor das Rathaus. Polizei griff ein, um Ausschreitungen zu vermeiden. Einige Demonstranten wurden festgenommen. Es war ein kleiner Volksaufstand.

Ich ging zum Wilhelmsplatz zurück. Dort standen immer noch mehrere hundert Menschen. Sie riefen in Sprechchören: „Wir suchen Heilung“. „Wir wollen Gröning sehen!“ Ich kämpfte mich bis zur Haustüre durch und hörte gerade, wie ein Mann mit den Worten abgefertigt wurde: „Und wenn Sie der Kaiser von China wären, hier kommt niemand herein.“ Nun, ich kam herein. Über das „Wie“ könnte man allerdings einen eigenen Artikel schreiben. Es ist zweifellos leichter, zehn Ministerpräsidenten zu interviewen als einen „Wunderdoktor“.

In dem kleinen Haus herrschte ein nervöser Betrieb. Auf dem Flur standen wartende Menschen, andere rannten mit hektischer Röte auf dem Gesicht die Treppen herauf und herunter. Das Wohnzimmer der Familie Hülsmann lag voll von Krüppeln. Es waren vor allem Frauen mit kranken Kindern, die schon einige Nächte draußen gelegen hatten und aus Mitleid ins Haus gelassen worden waren.

Ich stellte mich auf den Flur und wartete. Mit mir wartete ein Arzt aus Lengerich. „Gröning ist wissenschaftlich nicht zu erklären“, sagte er mir. „Er hat irgendwelche magnetischen Kräfte, die er anderen Menschen übertragen kann. Ich glaube an ihn.“ Dann kam Gröning die Treppe herunter, gefolgt von seinem „Stab“. Er war viel kleiner, als er auf dem Balkon gewirkt hatte. Höchstens 1,65 m, schätzte ich. Ich stellte mich vor. „Wenn Sie Zeit haben, können wir uns nachher gerne unterhalten“, sagte er freundlich, „jetzt muss ich weg.“ Er trat vor den Spiegel, kämmte sich seine langen Haare, zog einen hellen Mantel an und verschwand durch die Hintertür. Vor dem Haus schrien die Menschen immer noch: „Wir suchen Heilung.“

Grönings Manager oder Sekretär, wie man ihn nennen will – er selbst nennt sich Lektor – ,ein weißhaariger, intelligenter Journalist namens Egon Arthur Schmidt, der – wie er mir später freimütig gestand – nicht arbeiten darf, weil er eine einflussreiche Stellung im Propagandaministerium innehatte, ging in das Wohnzimmer und erklärte den dort wartenden Kranken, dass sie ja gehört hätten, was passiert sei, und dass sie deshalb nach Hause fahren möchten. Die beiden Frauen mit ihren von den Ärzten aufgegebenen Kindern weinten. Schmidt notierte von jedem den Krankheitsbefund und versprach ihnen, dass Gröning sie fernheilen würde.

Telefonische Heilung nach Tegernsee

„Glauben Sie an Gröning?“, fragte ich Schmidt, als ich später mit ihm in einem kleinen Restaurant zu Abend aß. „Ich brauche nicht an ihn zu glauben“, antwortete er lächelnd. „Ich sehe alles mit eigenen Augen; mich hat er von einer doppelseitigen Lungentuberkulose geheilt.“ Und dann erzählte er einige authentische Fälle von Fernheilungen, die später von fachwissenschaftlicher Seite bestätigt worden seien.

Die Frau des Masseurs Wemhöner war seit 22 Jahren mit „tauben“ Kniegelenken ans Bett oder an den Stuhl gefesselt. Sie konnte sich nicht aus eigener Kraft fortbewegen. Eines Tages suchte ihre alte Mutter Gröning auf. Um elf Uhr schilderte sie diesem die Krankheit ihrer Tochter. Um die selbe Zeit stand die Tochter aus dem Bett auf und ging zum Erstaunen des ganzen Hauses die Treppe herunter. Heute läuft sie gesund herum und macht alle Gänge selbst. Sie habe keine Beschwerden mehr.

„Schreiben Sie in Ihrem Artikel, dass Herr Gröning eine telefonische Fernheilung von Herford nach Tegernsee vorgenommen hat. Ich brauche Ihnen den Namen nicht zu nennen. Wenn Ihr Artikel in München erscheint, werden sich die Tegernseer selbst melden.“

Gröning behauptet ferner, einem Laien beispielsweise das Schachspielen beizubringen, so dass dieser jeden Meister schlagen würde.

Abends um acht Uhr saß ich endlich dem „Wunderdoktor“ gegenüber, um ihn dann erst nach sieben Stunden wieder zu verlassen. Er lag mit abgesehenem Gesicht auf seinem Bett und aß ein paar Erdbeeren. „So, jetzt habe ich wieder für acht Tage genug“, sagte er, stellte den Teller weg und zündete sich eine Zigarette an. Er ließ sich kaum etwas fragen, sondern sprach von selbst. „Ich esse kaum etwas“, sagte er. „Wenn Sie es nicht glauben, können Sie Frau Hülsmann fragen.“ Frau Hülsmann bestätigte. „Ich schlafe täglich höchstens fünf bis zehn Minuten. Wenn Sie es nicht glauben, können Sie meine Mitarbeiter fragen, die alle neben mir zusammenbrechen.“ Die Mitarbeiter nickten zur Bestätigung mit ihren übernachteten Köpfen. „Ich nehme kein Geld. Schauen Sie her, was ich in der Tasche habe.“ Er kramte zwanzig Pfennig hervor. „Dabei könnte ich 100 Autos, Villen und Fabriken haben, wenn ich nur wollte. Meinen Mitarbeitern hat man nur für die Vermittlung, ins Haus gelassen zu werden, schon 5.000 und 10.000 Mark geboten. In den 1.000 bis 2.000 Briefen sowie den 200 Einschreibebriefen und 50 Telegrammen mit Rückantwort, die ich täglich aus Deutschland, Amerika, Frankreich, Holland, England, Neuseeland und so weiter erhalte, liegt oft Geld. Wir schicken es zurück.“

„Zehn Prozent Gezeichnete“

Gegen zehn Uhr abends forderte mich Gröning auf, mit ihm auf den Balkon zu kommen, von dem er zu der Menge sprechen wolle. Wir betraten den Balkon. Ein tausendstimmiger Jubel schlug uns entgegen. Während Gröning wieder fünf Minuten in die Menge starrte, betrachtete ich die Hilfe suchenden Menschen. Eine junge, gut

gekleidete Frau hält Gröning eine Fotografie entgegen, auf dem ich ein kleines Mädchen erkenne. Wahrscheinlich ihre Tochter. Eine andere Frau blickt mit gefalteten Händen verzückt zu uns hinauf. Ein kleiner geistesgestörter Junge stößt unartikulierte Laute aus, die bis ins Mark erschüttern. Eine andere Kranke fällt in Krämpfe. Gröning schaut zu ihr herunter und sagt zu Schmidt: „Gehen Sie zu der Frau. Ist in Ordnung.“ Nach einiger Zeit wird die Frau wieder normal.

Dann begann der „Wunderdoktor“ mit seiner Massenheilung. Er fragte, wer Schmerzen habe. Viele Hände erhoben sich. Gröning rief mit gesteigerter Stimme: „Sie, die Sie hier stehen und für die Sie gekommen sind, haben Heilung empfangen.“ Großer Jubel. Eine Frau schrie: „Herr Gröning, mein Mann liegt hoffnungslos mit Magenkrebs im Krankenhaus. Ich flehe Sie an, helfen Sie ihm.“ Gröning: „Wonach Sie gekommen sind, das haben Sie bereits erhalten.“ Dann fuhr er fort: „Wem nicht geholfen wurde, der gehört zu jenen zehn Prozent der Menschheit, die ich die Gezeichneten nenne. Sie glauben an nichts, und deshalb kann ihnen nicht geholfen werden. Wenn ich jetzt durch Deutschland reise, um Kranken den mühevollen Weg nach Herford zu ersparen, so brauchen Sie hier nicht zu verzweifeln. Gehen Sie auf den Hof, ich habe ihn angesprochen. Meine Gedanken sind hier, und Sie werden Heilung empfangen, ohne dass meine Anwesenheit erforderlich ist. Sie dürfen nur nicht, wenn Sie meiner Kraft vertrauen, an Ihre Krankheit denken.“ Die Menge brach wieder in Beifall aus.

Wie viel Menschen geheilt worden waren, konnte ich nicht feststellen. Unmittelbar danach sah ich keinen genesen. Ich sah auch nichts, als ich in den folgenden fünf Stunden im Wohnzimmer des Hauses am Wilhelmsplatz 7 unmittelbar an den Heilversuchen des „Wunderdoktors“ teilnahm.

Hier hatten sich etwa 15 Personen versammelt, um sich von Gröning behandeln zu lassen. Ein englischer Oberst mit seiner Frau, zwei weitere Engländerinnen, der Leiter des Konservatoriums in Bad Salzuflen mit Frau, eine junge, reiche Dame, eine Mutter mit ihrem gelähmten Jungen, eine Frau mit verwachsener Wirbelsäule, der Arzt aus Lengerich mit zwei seiner Patienten und die Frau des ehemaligen deutschen Konsuls in London. Gröning saß auf der Couch, rauchte Zigaretten, sprach die einzelnen Leute an, machte Experimente mit ihnen, brach sie wieder ab und erzählte wieder von seinen Erfolgen. (Wahrscheinlich um Vertrauen einzuflößen.) Als ich nachts um drei Uhr das Haus verließ, hatte ich keinen greifbaren Erfolg notieren können. Als der Arzt aus Lengerich sich verabschiedete, sagte er: „Herr Gröning, ich glaube an Sie. Können Sie mir nicht etwas von Ihrer Kraft für meine Praxis mitgeben?“ Gröning antwortete: „Für die vierzehn Tage, wo ich auf Reisen bin, spreche ich drei Stühle in Ihrer Praxis an. Darauf können Sie Ihre schweren Fälle heilen.“ – „Danke“, sagte der Arzt, „darf ich Sie noch bitten, mich zu heilen. Ich bin herzkrank!“ – „Sie waren herzkrank“, sagte Gröning und reichte dem Arzt die Hand.

Fachleute und Skeptiker

Skeptisch von dem mit eigenen Augen Gesehenen und unsicher gemacht von den Menschen, die geheilt worden waren und die ich selbst gesprochen hatte, trat ich in die Nacht hinaus.

Am anderen Morgen fuhr ich zu dem Leiter der weltberühmten Heil- und Pflegeanstalt Bethel und suchte Professor Schorsch auf, der Mitglied der ärztlichen Untersuchungskommission ist, die seit Monaten Gröning und seine Wundertaten beobachtet und untersucht. Der trockene Chefarzt war sehr zurückhaltend mit seinem Urteil, machte jedoch aus seiner Skepsis kein Hehl. Er sagte: „Grönings Wirkung ist lediglich auf seelische Beeinflussung zurückzuführen. Massensuggestion. Wir haben noch keine Fälle festgestellt, wo er eine organische Krankheit geheilt hätte. Wir geben allerdings zu, dass er durch die seelische Beeinflussung manches erreicht. Bedauerlicherweise ist es wahr, dass wir Ärzte gerade auf diesem Gebiet sehr nachlässig geworden sind. Wir haben deshalb Gröning angeboten, hier in Bethel und in den Bielefelder Anstalten zu heilen. Er hat abgelehnt. Ehe er das nicht tut, glauben wir nicht an seine Erfolge.

Aus dieser negativen Einstellung der Fachkreise erfolgen zwangsläufig viele Querschüsse von ärztlicher Seite gegen Gröning. Die Behörden untersagten ihm deshalb die Betätigung, haben aber, da sie gegen die aufbegehrende, hungerissene Bevölkerung nicht mehr ankommen, die Angelegenheit der Regierung übergeben. Noch weiß niemand, was mit dem sagenhaften „Wunderdoktor“ aus Herford wird. Er selbst ist der Ansicht: „Menschlichen Befehlen komme ich nicht nach. Gott hat mich beauftragt. Ich werde jetzt durch Deutschland fahren und die Kranken heilen. Ich will ‚Sie‘ alle helfen.“

Quelle:

Münchener Merkur, München, 24.6.1949, S. 8